

Heinrich PFANDL

(Graz, Österreich)

Austriazismen bei russischen EmigrantInnen - Einstellungen und Kenntnis des Österreichischen Deutsch. Erste Ergebnisse einer Studie

0. Vorbemerkung

Forschungsarbeit zum sprachlich-kulturellen Verhalten russischsprachiger EmigrantInnen mit Emigrationsjahren von 1970 bis 1994 in westlichen Ländern, einem Projekt, das durch die Verleihung eines APART-Stipendiums durch die Österreichische Akademie der Wissenschaften ermöglicht wurde. Es handelt sich dabei an sich um ein Nebenprodukt dieser Forschungen, das jedoch in exemplarischer Weise Erkenntnisse über das Verhältnis von EmigrantInnen zur Sprache ihres Aufnahmelandes ermöglicht. Später sollen diese Ergebnisse ausführlicher kommentiert werden und unter Berücksichtigung von noch durchzuführenden Interviews mit Gewährspersonen in meine Habilitationsschrift zur russischen Emigration seit 1970 Eingang finden.

1. Problemstellung

Die Tatsache, daß Wien ab Mitte der 70er Jahre zum wichtigsten, ja über weite Strecken einzigen "Umschlagplatz" für die sogenannte dritte Welle der sowjetischen Emigration wurde, von welchem aus die sowjetischen EmigrantInnen in andere Länder weiterreisten, brachte es mit sich, daß auch ein gewisser Prozentsatz der aus der Sowjetunion Ausreisenden für immer in Österreich zu verbleiben beschloß, trotz der in Österreich schon damals ungünstigeren Bedingungen für eine spätere Einbürgerung als in den klassischen Immigrationsländern (USA, Israel, ja selbst der BRD). Die dominante Sprache der überwiegenden Mehrheit der in Österreich verbliebenen EmigrantInnen war zum Zeitpunkt der Emigration das Russische, auch wenn diese Personen zu einem nicht unwesentlichen Teil vor der Emigration in anderen Sowjetrepubliken gelebt hatten (v.a. Ukraine, Weißrußland, Moldawien, Kasachstan). In einer sozio-psychologischen Analyse der Lebensbedingungen von 300 zwischen 1972 und 1992 emigrierten jüdischen EmigrantInnen von Friedmann/Hoffstätter/Knapp (1993) wird der Anteil der russischen Muttersprachler

mit 65,3% beziffert. Dieser Prozentsatz ist jedoch mit der sowjetischen Emigration in Österreich insgesamt nicht vergleichbar, da die AutorInnen der Studie ausschließlich SowjetemigrantInnen befragten, die sich zur jüdischen Nationalität bzw. Glaubensgemeinschaft bekennen, welche wiederum nur einen Teil der in Österreich und im Westen lebenden EmigrantInnen ausmachen. Die Studie enthält außerdem nur in geringem Ausmaß (v.a. S. 92-94) linguistische Fragestellungen und wurde ohne Beiziehung von Linguisten durchgeführt.¹

Die in der vorliegenden Arbeit präsentierten Ergebnisse entstammen einer zwischen April 1995 und Mai 1996 in russischer Sprache ausgeführten schriftlichen Befragung von russischsprachigen EmigrantInnen in westlichen Ländern, welche in Form von zwei ausführlichen Fragebögen zu allgemeinen sozialen, kulturellen und sprachlichen Fragestellungen und einem dritten für in Österreich lebende EmigrantInnen in bezug auf ihre Einstellungen zur und Kenntnisse der österreichischen Variante(n) des Deutschen durchgeführt wurde. Ich ging dabei im Einklang mit den Arbeiten von Rudolf Muhr und Michael Clyne (z.B. Muhr, 1993; Clyne, 1995) von der Beschreibungseinheit "Österreichisches Deutsch" als eine der drei nationalen Varianten des Deutschen aus, die vom Bundesdeutschen einerseits und der deutschen Hochsprache in der Schweiz andererseits abgegrenzt werden kann. Da innerhalb des Bundesdeutschen die Unterschiede zum geographisch entfernteren Norddeutschen größer sind als diejenigen zum Bayrischen, wurde in der Befragung bei einigen Formulierungen der Akzent auf die Unterschiede zum Norddeutschen gelegt.

Den Ausgangspunkt meiner Überlegungen bildeten folgende Beobachtungen des sprachlich-kulturellen Verhaltens russischer EmigrantInnen in Österreich:

Erstens war ich mir seit Jahren der großen Unterschiede in der Einschätzung des Österreichischen in bezug auf seine Abgrenzung vom Bundesdeutschen bewußt (das Schweizerische wird von den EmigrantInnen kaum wahrgenommen) - die Palette reicht von einer angenommenen Identität der beiden Varianten bis zur Annahme zweier verschiedener Sprachen. Eine Gruppe von Fragen betraf demnach die Einschätzung der Unterschiede zwischen den beiden Varianten, und zwar in bezug auf verschiedene soziolinguistische Verwendungsbereiche.

¹ Dadurch finden sich in diesem Buch z. T. fragwürdige Bezeichnungen wie etwa "Bergjüdisch", ein in keiner linguistischen Quelle nachzuweisender Terminus, "Azerbajdshan" (statt Azerbajdžanisch bzw. allenfalls Aserisch), die Verwendung der beiden synonymen Bezeichnungen "Georgisch" und "Grusinisch" als *verschiedene* Muttersprachen, ebenso wie "Farsi" und "Persisch". Auch überraschende Angaben wie "Muttersprache Hebräisch" bei immerhin 1,8% der Befragten (also 5 Personen) müßten zumindest kommentiert werden: Hebräisch als Muttersprache wird in keiner linguistischen Arbeit über die Sowjetunion angeführt, und es ist zu vermuten, daß mit dieser Angabe Jiddisch gemeint ist oder aber die Befragten seit ihrer Kindheit in Österreich leben. Diese Mängel im linguistischen Bereich schmälern allerdings keinesfalls die hervorragende Qualität der Studie.

Zweitens existieren bei vielen EmigrantInnen Vorurteile in bezug auf das in Österreich gesprochene Deutsch - sie reichen von Urteilen wie "Das Österreichische Deutsch ist melodiöser" bis zu "Die Österreicher sprechen fehlerhaft und beherrschen Deutsch nur mangelhaft"; solche in Gesprächen mit Emigranten notierten Urteile wurden z.T. wörtlich in den Fragebogen aufgenommen und den Emigranten zur Beurteilung vorgelegt.

Eine dritte Beobachtung betraf den Kenntnisgrad von regional differenzierten Lexemen: Einerseits war ich auf die unterschiedlichsten Grade an Kenntnis von Austriazismen gestoßen, andererseits war auch die Einschätzung dessen, was spezifisch österreichisch ist, bei den einzelnen EmigrantInnen sehr unterschiedlich. Es galt also herauszufinden, ob die unterschiedliche Kenntnis von Austriazismen bei den befragten Personen mit deren Medienkonsum, der Intensität ihrer Kontakte mit ÖsterreicherInnen oder anderen Faktoren korreliert bzw. als Ausdruck ihres Sprachbewußtseins insgesamt gesehen werden kann.

Vereinfacht gesagt lautete die Fragestellung, einerseits in welchem Ausmaß EmigrantInnen mit dominanter russischer präemigrativer Sprache sich die sprachlichen und kulturellen Gewohnheiten des Gastlandes aneignen, andererseits in welchem Ausmaß die in Österreich vor allem via Medien stark präsente bundesdeutsche Variante an der Akkulturation der EmigrantInnen teilhat. Dazu interessierte mich, welche Faktoren (Alter, Geschlecht, Emigrationsalter, Emigrationszeit, Bildung, Medienkonsum usw.) dabei eine Rolle spielen können. Derartige Fragestellungen wurden bisher in bezug auf nach Österreich emigrierte AusländerInnen in der kulturwissenschaftlichen oder linguistischen Literatur meines Wissens noch nicht gestellt. Eine meiner Hypothesen bezog sich auf die mögliche Projizierung eines durch die (z.T. bereits ehemalige) Sowjetunion geprägten, stark normorientierten Kulturbewußtseins auf die Verhältnisse des plurizentrischen Deutschen: Das Russische ist eine monozentrische Sprache *par excellence*, auch wenn die objektiven Bedingungen für die Herausbildung von insgesamt fünfzehn Ausstrahlungszentren seit langem vorhanden gewesen wären. Dennoch waren die Unterschiede zwischen dem Russischen in, sagen wir, Litauen einerseits und Georgien andererseits minimal, und dort wo sie bedeutender waren, wurden sie als Interferenzen aus den sog. "Nationalsprachen" bekämpft oder nur in geringem Ausmaß zur Kenntnis genommen.² Eine mögliche Projektion russischer Verhältnisse auf die neue Situation im Aufnahmeland betrifft auch das bei der Mehrzahl der Emigranten relativ stark ausgeprägte Normbewußtsein und die verbreitete Ablehnung von Varianten - ob es nun funktional gleichwertige Varianten sind

² So. z.B. Sammelbände mit verschleiern den Titeln wie "Russkij jazyk kak sredstvo mežnacional'nogo obščeniija" [Russisch als Mittel übernationaler Verständigung], Moskau 1977, "Russkij jazyk v nacional'nyx respublikax Sovetskogo Sojuza" [Russisch in den nationalen Republiken der Sowjetunion], Moskau 1980, u. v. a.

wie die Betonungsdoublette bei *tvórog/tvoróg*, *Topfen*, oder diastratisch verteilte Formen wie nord- und zentralruss. *svékla* vs. südruss. *burak* für *Rote Rübe*, oder stilistische Differenzierungen, wie das maskuline vs. neutrale Genus für *kofe*, *Kaffee*: Bittet man RussInnen (auch russische EmigrantInnen), die entsprechenden deutschen Wörter ins Russische zu übersetzen, erhält man meist nur *eine* Antwort, die als einzig richtige hingestellt wird, während die jeweils andere Form als "falsch", "dialektal" oder aber als dem *Prostorecie*, also dem Substandard, zugehörig (ab)qualifiziert wird. Es war also davon auszugehen, daß dieses Sprachbewußtsein auch bei der Beurteilung von österreichischen Besonderheiten einen Niederschlag finden würde.

2. Methode

Um diese und andere Zusammenhänge zu überprüfen, wurde ein Fragebogen entworfen, der neben allgemeinen soziologischen und soziolinguistischen Fragestellungen einen Fragenkomplex zu den Unterschieden zwischen Österreichischem und Bundesrepublikanischem Deutsch enthielt sowie einen Fragenkomplex zur subjektiven Beurteilung der österreichischen sprachlichen Eigenarten. Drei Fragen ohne vorformulierte Auswahlantworten betrafen Austriazismen auf verschiedenen Sprachebenen (s.u.), während im abschließenden Fragenkomplex 23 österreichische, süddeutsche, norddeutsche sowie allgemeindeutsche Lexeme zur Semantisierung und Beurteilung vorgelegt wurden. Befragt wurden zwischen Juli 1995 und Juni 1996 33 Frauen und 29 Männer mit dominanter russischer präemigrativer Sprache, die zwischen 1970 und 1994 (zum Großteil rund um das Jahr 1990) nach Österreich gekommen waren und seither hier leben. Von diesen 63 Gewährspersonen (30 männlich, 33 weiblich) haben 33 ihre Kindheit in Rußland verbracht, 21 in europäischen und 7 in asiatischen Sowjetrepubliken. 44 von ihnen haben ein abgeschlossenes Hochschulstudium³, allerdings konnten nur 6 Befragte nach eigenen Angaben vor dem Emigrationszeitpunkt gut oder sehr gut deutsch. Die Mehrheit der Befragten hat ihren Wohnsitz in Wien (38), 17 leben in der Steiermark, je 3 in Kärnten und Oberösterreich, einer in Salzburg, sodaß also der Westen Österreichs in der Untersuchung praktisch nicht repräsentiert ist.⁴

Ich war mir bei der Auswahl der Lexeme sowie der Formulierung der abgefragten Parameter der Problematik dieses Vorgehens bewußt, wollte jedoch auf eine möglichst ökonomische Art das Terrain sondieren, um ausgehend davon Thesen zu generieren, die in Einzelstudien (Einzel- und Gruppeninterviews) bestätigt oder falsifiziert werden müssen.

³ Dazu gehören in Rußland auch Fachhochschulen, pädagogische Hochschulen u.a. mehr, sodaß der Anteil der Bevölkerung mit abgeschlossener "höherer Bildung" nicht mit westlichen Verhältnissen vergleichbar ist.

⁴ Insofern ist es nicht störend, daß einzelne als Austriazismen getestete Lexeme des Fragebogens vorwiegend in Zentral- und Ostösterreich bekannt sind (z.B. *Greißler*, *Paradeiser*, *schnapsen*).

Die präsentierten Ergebnisse sind daher nicht als Aussagen über die Einstellung von in Österreich lebenden Emigranten zu verstehen, sondern vielmehr als erste Hinweise auf Sachverhalte, die für die untersuchte Gruppe zutreffen; bei allfälligen verallgemeinernden Aussagen über die Population der russischsprachigen Emigration insgesamt ist Vorsicht geboten. Als Momentaufnahme sind sie jedoch durchaus geeignet, ein Licht auf die Problematik zu werfen.

3. Die Ergebnisse

3.1 Einschätzung der Sprachunterschiede nach Sprachverwendungsbereichen (Fragen 45.1-5)

Gestellt wurden fünf Fragen: "Glauben Sie, daß sich die Sprache der 1. Landbevölkerung/ 2. Stadtbevölkerung/ 3. Intellektuellen/ 4. Radio- und Fernsehsprecher/ 5. Tageszeitungen⁵ von derjenigen aus Nord- und Mitteldeutschland unterscheidet?"; mit den skalierten Antworten von "unterscheidet sich stark" (=1) bis "unterscheidet sich absolut nicht" (=6). Erwartungsgemäß verschob sich die Gewichtung der Antworten von Frage 1 (Landbevölkerung) bis hin zur Frage 6 (Tageszeitungen) kontinuierlich: Während der absolute Zustimmungsgrad bei Punkt 1 ("Sprache der Landbevölkerung ... unterscheidet sich stark") 27,0% betrug, beläuft sich dieser Prozentsatz für die Sprache der Tageszeitungen nur mehr auf 4,8%. Immerhin waren 21% der Befragten der Ansicht, die Sprache der Tageszeitungen aus Österreich und Deutschland unterscheidet sich überhaupt nicht, fast jede(r) zweite Befragte (45,2%) blieb ohne Meinung! Letzterer Umstand deutet darauf hin, daß viele Befragte mit der Fragestellung überfordert gewesen sein dürften, was damit zusammenhängt, daß viele von ihnen vermutlich noch nie einen Fuß nach Deutschland gesetzt bzw. auch noch nie eine deutsche Tageszeitung zur Hand genommen haben.

Diese Überforderung wird jedoch in der subjektiven Einschätzung offensichtlich nicht als eine solche wahrgenommen, denn wie wäre es sonst zu erklären, daß 87,3% der Befragten sich beispielsweise über die Unterschiede in der Sprachverwendung der TV-Sprecher in Österreich und der BRD äußern, die Befragten insgesamt jedoch zu über einem Viertel (27,1%) lt. eigener Aussage *nie* andere deutschsprachige TV-Sender konsumieren? Umgekehrt liegt bei der Gruppe derjenigen, die sich bei dieser Frage überfordert fühlten (8 Antworten "ich weiß nicht"), der Prozentsatz derjenigen, die *täglich* andere (sprich: aus der BRD kommende) TV-Sendungen sehen, sogar höher: 3 von 8, das sind 37,5%; weitere 25% sehen immerhin an 1-2 Tagen pro Woche BRD-Sendungen. Die Aussagen sind demnach in erster Linie als subjektive Meinungen zu werten, die nicht immer auf eine Kenntnis der Fakten zurückzuführen sind.

⁵ Mit Spezifizierung und Beispielen.

3.2 Bewertung der österreichischen Eigenheiten.

Ähnliches gilt für die zweite auf einer Skala zu bewertende Fragen­gruppe (Fragen 46.1-5), in der von den Versuchspersonen eine Bewertung von (oft provokant formulierten) Urteilen und Vorurteilen über österreichische Sprachverwendungen verlangt wurde. Die Skala der Beurteilungen reichte von 1=einverstanden bis 6=nicht einverstanden, die Fragen lauteten der Reihe nach:

46. Mit welchen der folgenden Aussagen sind Sie einverstanden?
- 46.1. Die Aussprache der Österreicher⁶ unterscheidet sich von der Aussprache der Norddeutschen.
einverstanden 1 2 3 4 5 6 nicht einverstanden,
ich weiß es nicht, tu mir bei der Antwort schwer: 10
- 46.2. Im Vergleich zu den Deutschen machen die Österreicher mehr Fehler (verwechseln die Fälle und die Zeiten).
- 46.3. In Deutschland spricht man in der Schriftsprache, in Österreich Dialekt.
- 46.4. In Deutschland spricht man schön, in Österreich unschön.
- 46.5. Ich möchte, daß meine Kinder (falls ich solche habe oder haben werde) das richtige Deutsch lernen, so eines, das man in Nord- und Mitteldeutschland spricht, dann werden Sie es leichter haben, richtig Deutsch zu sprechen.
- 46.10. Wenn gebildete Österreicher untereinander im Dialekt sprechen, so gefällt mir das 1 2 3 4 5 6 gefällt mir das nicht,
ich weiß es nicht, tu mir bei der Antwort schwer: 10

Dabei wurden folgende Resultate (Tab. 1) ermittelt (N=63). Die Resultate, die maximal tolerante Attitüden spiegeln, sind in der Tabelle hervorgehoben. In Worten: global gesehen werden Unterschiede zwischen dem Österreichischen Deutsch und dem Bundesdeutschen stark attestiert; die Befragten weigern sich mehrheitlich, eine Aussage bezüglich der grammatikalischen Korrektheit des Österreichischen zu machen, auch die positive Beurteilung des Bundesdeutschen wird stark abgelehnt (Fragen 46.3 und 46.4.). Geht es jedoch um das eigene Schicksal bzw. dasjenige der Kinder, wird der dialektfreien Variante deutlich der Vorzug gegeben, besonders von Frauen (51,5% der befragten Frauen vs. 27,6% der Männer bei Frage 46.5.).

Weniger deutlich fiel die Beantwortung der Frage nach dem ästhetischen Urteil der mundartlichen Variante des Österreichischen aus (46.10): Etwa die Hälfte steht dazu positiv, nur wenige lehnen Dialektgebrauch bei Gebildeten ab, während sich relativ viele Befragte dazu nicht äußern.

⁶ Das Geschlechts-Splitting ("Österreicher und Österreicherinnen") ist im Russischen bislang unmöglich.

Tab.1: Einstellungen zum Österreichischen Deutsch

Frage	1 (einverst.)	2	3	4	5	6 (n.einverst.)	10 (weiß nicht)	(leer)
46.1	56,5%	12,9%	12,9%	4,8%	0,0%	1,6%	9,7%	1,6%
46.2	4,8%	9,7%	3,2%	3,2%	4,8%	11,3%	61,3%	1,6%
46.3	8,1%	0,0%	12,9%	8,1%	6,5%	45,2%	17,7%	1,6%
46.4	1,6%	3,2%	3,2%	4,8%	4,8%	62,9%	14,5%	4,8%
46.5	40,3%	3,2%	4,8%	1,6%	1,6%	24,2%	17,7%	6,5%
	1 (gefällt)	2	3	4	5	6 (gef. nicht.)	10	(leer)
46.10	29,0%	16,1%	9,7%	8,1%	6,5%	11,3%	12,9%	6,5%

Die gesammelten Antworten stehen also einerseits zum Großteil im Widerspruch zu immer wieder in Gesprächen geäußerten Vorurteilen, andererseits bestätigen sie diese anhand des Bestrebens, sich durch das Erlernen eines norddeutsch gefärbten Standards bessere soziale Bedingungen zu verschaffen, die österreichische Alltagssprache (Umgangssprache) hingegen nur passiv zu kennen. In gewisser Hinsicht erinnern derartige Antworten an den Widerspruch zwischen den Antworten auf abstrakt gestellte Fragen des Typs "Sind Sie Antisemit/Rassist?" (kaum bejahende Antworten) einerseits und den Antworten auf ihre konkreten Pendanten, wie "Wären Sie einverstanden, wenn Ihre Tochter einen Juden/Farbigen heiraten wollte?" (größtenteils ablehnende Antworten) andererseits: Die Antworten verändern sich, sobald ein Bezug zum eigenen Leben geschaffen wird.

3.3 Charakterisierung des Österreichischen durch die Befragten

In drei weiteren Fragen, die im Unterschied zu den beiden vorhergehenden nicht vorstrukturiert waren, wurden die Testpersonen gebeten, das Österreichische Deutsch in bezug auf die Aussprache (47.1.), die Grammatik (47.2.) sowie die Lexik (47.3.) zu charakterisieren. Nicht alle Befragten kamen dieser Aufforderung in allen Punkten nach, manche Testpersonen antworteten nur stichwortartig; möglicherweise dürfte der Grund dafür einerseits in einer Überforderung der Befragten liegen, andererseits ist die Versuchung groß, sich bei derartigen Fragebögen auf die *Multiple-choice*-Fragen zu beschränken, bei denen dem Befragten die Formulierung der Antwort durch die Vorgaben abgenommen wird. Ich wollte jedoch bewußt in diesem Punkt die Untersuchung nicht lenken, was sich im nachhinein auch als richtig herausgestellt hat: Einige Antworten kamen unerwartet. Insgesamt ergab sich folgendes Bild:

3.3.1 Phonetik

Die meisten (10) Antworten betrafen das Gesamterscheinungsbild der Aussprache der ÖsterreicherInnen: Sie sei nach Meinung der Versuchspersonen "weich" bzw. "weicher" als jene der Deutschen. In weiteren 7 Antworten wurde die Aussprache der Österreicher als "melodiös" bezeichnet, womit die Silben- bzw. Satzintonation gemeint sein dürfte; ein Informant beschrieb diese als "weinerlich" ("plaksivye intonacii"). Auf die Realisierung des hochdeutschen Phonems /a/ als offenes "o" wiesen 9 Testpersonen hin, während 8 Antworten verschiedene Kommentare zum Vokalismus beinhalteten (z.B. die Monophthongierung von Diphthongen). Zum Konsonantismus erhielt ich lediglich 4 Hinweise, wobei ein einziger die fehlende Differenzierung von stimmhaften und stimmlosen Konsonanten betraf. 3 Befragte kommentierten das österreichische "r", zwei in Wien ansässige Informanten das "l", das sie als "hart" charakterisierten, womit sie vermutlich das unilaterale, sog. Meidlinger "l" meinten. Insbesondere die Kommentare dreier in Wien wohnhafter InformantInnen zur Realisierung des Phonems /r/ verdienen Beachtung: Eine Frau, geb. 1962, ist der Meinung, in Österreich existiere das "r" nicht; sie meint damit wohl die Nullrealisierung bzw. die vokalische Realisierung des /r/ in Silbenauslautpositionen wie "her", "wird", "Torte" u.a. Ein Mann, geb. 1976, vermerkt, das "r" sei in Österreich "nicht stimmhaft und rollend", sondern der Österreicher spreche es hinten; er verwendet dabei das Verbum *kartavit*, wie man es im Russischen zur Charakterisierung verschiedener Abweichungen von der Aussprachenorm verwendet, insbesondere für die uvulare Realisierung des /r/, seltener für die bilabial-halbvokalische Realisierung des /l/ (mit diesem Verbum wird in der Alltagssprache das "r" von Lenin, Trozskij, Sacharov u.v.a. charakterisiert). Mit seiner Antwort meinte der Informant die bei der überwiegenden Mehrzahl der österreichischen Sprecher übliche uvulare Realisierung des Phonems /r/ als [R] in Positionen vor Vokalen ("rechts", "rot", "bringen" usw.). Eine dritte Informantin, geb. 1963, spricht davon, daß das "r" nicht grassiert werde, sondern fast wie das russische "r" ausgesprochen werde: Sie meint damit offensichtlich das in den ostösterreichischen größeren Städten zwar rückläufige, aber dennoch bei zahlreichen Sprechern noch übliche Zungenspitzen-[r], das sich zwar vom Russischen durch seine schwächere Intensität, eine geringere Anzahl an Vibrationen und eine stärkere Anhebung des Zungenrückens unterscheidet, aber prinzipiell dem russischen nichtpalatalisierten [r] ähnlich ist. So haben wir drei Aussagen, die sich zwar alle drei voneinander unterscheiden, aber sämtlich verschiedene linguistische Phänomene prinzipiell richtig beschreiben, ohne jedoch auf deren Stratigraphie oder deren funktionale oder regionale Differenzierung einzugehen.

Insgesamt spiegeln die Antworten das Bild einer "weichen" und "melodiösen" Aussprache der österreichischen Variante des Deutschen wider, wobei hier die Frage gestellt werden muß, welche phonetischen Verhältnisse die Befragten damit meinen. "Weich(heit)"

(*mjagkij*, *mjagkost*) bezeichnet im Russischen den markierten Teil einer im Konsonantismus vorhandenen Palatalitätskorrelation, die durch das Vorhandensein (palatalisiert, "weich") oder das Fehlen (nichtpalatalisiert, "hart") der Hebung des mittleren Zungenrückens gegen das Palatum charakterisiert ist; akustisch äußert sich dies in einem dumpfen ("hart") oder helleren ("weich") Eigentön. Jeder russische Konsonant ist entweder "weich" oder "hart", die Mehrzahl der Konsonanten bildet diesbezüglich Paare. Die österreichischen Konsonanten nehmen in dieser Hinsicht oft eine Mittelstellung ein, werden jedoch vom Russen als "weich" interpretiert. Es wäre aber falsch, die zitierten Antworten bezüglich der Weichheit der österreichischen Aussprache ausschließlich als Aussagen über den Konsonantismus zu bewerten, auch wenn die objektive Quelle dafür vor allem in diesem Bereich zu suchen sein dürfte.

Explizit werden von den Testpersonen die Unterschiede im Vokalismus deutlicher wahrgenommen als diejenigen im Konsonantismus. Letzterer Umstand ist überraschend, da in der Erst- (und meist auch noch immer Primär-)Sprache⁷ der Befragten, dem Russischen, 31 Konsonantenphoneme lediglich 5 Vokalphonemen gegenüberstehen, den Konsonanten daher die überwiegende Informationslast zukommt, und man erwarten könnte, daß Sprecher mit russischer Erstsprache für Besonderheiten des Konsonantismus sensibler sein müßten als für Phänomene im Bereich des Vokalismus. Dies wird dadurch bestätigt, daß bei der Interferenzbeseitigung bei Deutsch lernenden Russen der Weg über die Korrektur der Konsonanten der eindeutig zielführendere ist, während österreichische Lerner des Russischen die russischen Konsonanten mithilfe von Modifikationen an den Vokalen leichter erlernen: Die Sensibilisierung entspricht den quantitativen phonologischen Verhältnissen in der jeweiligen Erstsprache, worauf zuerst E. Lampl hingewiesen hat.⁸ Die Befragung zeigt ein anderes Resultat: Offensichtlich reflektiert die Beobachtung der Fremdsprache die realen phonologischen Verhältnisse der beobachteten Sprache, was auch eine Stichprobe unter Österreichern, die ich gebeten hatte, das Russische phonetisch zu charakterisieren, bestätigt hat: Fast alle Befragten wiesen auf die große Anzahl von Konsonanten, insbesondere Zischlauten, hin.

3.3.2 Grammatik

Die Befragung zur Grammatik ergab folgendes Bild: 9 Antworten betrafen den Umstand, daß das Österreichische Deutsch im Bereich der Verben Abweichungen vom Standarddeutsch aufweist: Die Österreicher "verwechseln die Zeiten", "kennen nur eine

⁷ Im Einklang mit M. Polinsky (im Druck) verwende ich "Erstsprache" (*first language*) für die chronologisch zuerst erlernte Sprache, "Primärsprache" (*primary language*) für die zum Zeitpunkt der Erhebung wichtigste, vorherrschende Sprache im Sprachgebrauch der befragten Person.

⁸ Vgl. dazu E. Lampl (1985).

Vergangenheitszeit", "konjugieren falsch", "verschlucken das Hilfsverb", "ersetzen das Präteritum durch das Perfekt", "sagen *schlaft* anstatt *schläft*" usw. 3 InformantInnen weisen auf Abweichungen im Kasusgebrauch hin ("verwechseln die Fälle"), während 2 Befragte die ÖsterreicherInnen in grammatikalischer Hinsicht insgesamt für schlampig und ungenau halten. Insgesamt fällt eine relativ normative Formulierung der Antworten auf: Die Österreicher machen A statt B. Wir treffen also auch hier auf die Vorstellung von einem ideal(isiert)en Zustand, der von den "schlampigen" Österreichern (= nationales Auto- und Fremdstereotyp) nicht eingehalten wird. Antworten, die eine positive Beurteilung der österreichischen Spezifika enthalten, sind wesentlich seltener als Antworten, welche die österreichischen Eigenheiten als Abweichungen von der richtigen Norm präsentieren.

3.3.3 Lexik

Auf die Frage, welche Wörter für die Österreicher typisch seien, wurden von den Testpersonen mehrheitlich Wörter aus der Umgangssprache oder dem Dialekt genannt; die weniger zahlreichen Wörter mit Schriftlichkeitscharakter deckten sich zum Teil mit den am Ende des Fragebogens abgefragten Lexemen (je einmal *Topfen, Grüß Gott*). Wollte man die Antworten gruppieren, ergibt sich folgendes Bild (die Lexeme werden so zitiert, wie sie im Fragebogen notiert wurden): 22 InformantInnen nannten Lexeme aus dem emotional-expressiven Bereich, wie z.B. *bist du deppert, Oida, schiach, leiwand, Haberer, dos is liab, heast, Schmääh* (davon 8 Schimpfwörter und familiäre Anreden), wobei eine geringe Anzahl der Wörter dem allgemeindeutschen Bereich entstammt: *super, genau, also, a(ch) so*, vereinzelt in dialektaler Lautung: *Oasch, heast*. Grußformeln, wie *Grüß Gott, Servus*, wurden insgesamt 12 mal genannt, Lexeme des Alltagsbereichs, wie *Topfen, Melanzani, Semmel* 11 mal. 5 Informationen betreffen Diminutiva, die mit Recht für typisch österreichisch gehalten werden, wie *Würstel, Sackl* und *Mäderl*. 2 Informanten vermerken, daß die ÖsterreicherInnen eine Vorliebe für die Anrede mit Titel haben.

Wiederum ergibt sich ein Bild, das den/die Österreicher/-in in das Paradigma deutsch = offiziell, formell vs. österreichisch = locker, schlampig, lieb, nett einreicht. Das Hervorheben emotional-expressiver Lexik unterstreicht diese Sicht: Das Österreichische Deutsch wird offensichtlich als geeigneter betrachtet, die Emotionen der Sprechenden auszudrücken, als das (fremde) Bundesdeutsche, das gelegentlich mit dem Hochdeutschen gleichgesetzt wird.

3.4 Kenntnis von lexikalischen Austriazismen

Ziel der den Fragebogen abschließenden Fragengruppe war es einerseits, die passive Kenntnis von Austriazismen bei den Befragten zu untersuchen, andererseits ihre Kompetenz darin, Lexeme aus verschiedenen Spracharealen des Deutschen im Hinblick

auf ihre regionale Zugehörigkeit zu beurteilen, zu ermitteln. Der Einfachheit halber habe ich mich dabei auf die Lexik beschränkt. Unter die Austriazismen (*maturieren, Jus studieren, Paradeiser*) und süddeutschen Lexeme (*Topfen, heuer* u.a.), welche die Mehrheit der Fragegruppe bilden, wurden auch einige gesamt- und norddeutsche Ausdrücke gemischt (*Nutte, guck mal!, Guten Tag!*).

Die zur Semantisierung und Beurteilung vorgelegten österreichischen und süddeutschen Lexeme betrafen sowohl Wörter mit potentiell Schriftlichkeitscharakter ("*Topfen*", "*heuer*" u.a.) wie auch Wörter mit vorwiegend mündlichem (*schnapsen, der Malter*) oder dialektalem (*schiech, mit die Kinder*) Charakter. Die Versuchspersonen wurden aufgefordert, in einem *Multiple-choice*-Verfahren die Semantik des jeweiligen Lexems unter 5 Möglichkeiten anzugeben (4 mögliche Semantisierungen sowie die Rubrik "ich weiß es nicht, tu mir bei der Antwort schwer"), sowie in einem zweiten Schritt diese Lexeme regional bzw. überregional einzuordnen. Im Falle einer regionalen Zuordnung zum Österreichischen oder zum Norddeutschen war anzugeben, wie die jeweils andere regionale Entsprechung lautet (z.B. *Quark* für *Topfen*, bzw. *schau (ein)mal* für *guck mal!*)⁹. Somit ergeben sich für jede Frage drei mögliche Antworten (z.B. *Greißler*: Semantisierung *kleines Geschäft oder sein Inhaber*, Bewertung "österreichisch", bundesdeutsche Entsprechung *Tante-Emma-Laden*). Als Musterwort galt das Wort *Seiher(l)* in der Bedeutung *Teesieb*. Zur Veranschaulichung wird hier eines der 23 abgefragten Lexeme im Original sowie in deutscher Übersetzung reproduziert:

48.4. der Greißler¹⁰	
1. Greis	3. kleines Geschäft oder sein Inhaber
2. Friseur	4. Kreisel ¹¹
	5. ich kenne dieses Wort nicht
<u>Dieses Wort halte ich für</u>	
6.	typisch österreichisch (in Deutschland sagt man statt dessen _____)
7.	in Ö, Süddeutschland, Schweiz verbreitet
8.	allgemeindeutsch
9.	typisch für den Norden Deutschlands (in Österreich sagt man statt dessen _____)
10.	ich habe Schwierigkeiten bei der Beantwortung der Frage

Um zu überprüfen, ob die Befragten bei Unkenntnis eines Lexems dessen Semantik und Spezifik bloß zu erraten versuchen, wurden zwei Kontrollwörter konstruiert, und

⁹ Auf die Ergebnisse dieses Aspekts der Frage kann in dieser Arbeit nicht eingegangen werden.

¹⁰ Der Text wird in der Übersetzung dargestellt, die die Versuchspersonen jedoch nicht zu Gesicht bekamen:

¹¹ Im Russischen 2 Synonyme angegeben.

zwar "(das) Lunkerl" (mit Diminutivsuffix nach österreichischem Muster) sowie das neutrale "verkatten" (nach dem Muster "verspielen", "versprechen"); wir wollen jedoch vorwegnehmen, daß dieses Verfahren lediglich die Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit der Befragten bestätigte. Die Ergebnisse, die noch einer ausführlichen Mehrfaktorenanalyse bedürfen, ergaben folgendes Bild:

3.4.1 Semantisierung der Lexeme

Im folgenden wird der Prozentsatz der richtigen Antworten für die 23 erhobenen Lexeme, geordnet nach arealen und - soweit möglich und sinnvoll - stilistischen Gesichtspunkten, aufgelistet.¹²

A. Allgemein deutsches Lexem

<i>Guten Tag!</i>	93,7% Kenntnis
-------------------	----------------

B. Norddeutsche Lexeme

<i>Guck mal!</i>	84,1% Kenntnis
<i>Nutte</i>	66,7% Kenntnis
<i>pennen</i>	39,7% Kenntnis

C. Österreichische und/oder süddeutsche Lexeme bzw. Wendungen

C.1 mit [zumindest potentiell] Schriftlichkeitscharakter

C.1.1 süddeutsch¹³

<i>Topfen</i>	95,2% Kenntnis	<i>in der Früh</i>	92,0% Kenntnis ¹⁴
<i>Bub</i>	93,7% Kenntnis	<i>zehn Dekka</i>	88,9% Kenntnis
<i>heuer</i>	74,6% Kenntnis	<i>bin gestanden</i>	85,7% Kenntnis
<i>Grüß Gott!</i>	93,5% Kenntnis		

C.1.2 Austriazismen

<i>maturiert</i>	90,5% Kenntnis	<i>Paradeiser</i> ¹⁵	84,1% Kenntnis
------------------	----------------	---------------------------------	----------------

¹² Leerantworten wurden nicht ausgeschlossen, da sie z.T. sehr aussagekräftig sind (= in den meisten Fällen Unkenntnis, wie mehrere Rückfragen ergaben).

¹³ Im Fragebogen in allen Beispielen angegeben als "in Österreich, Süddeutschland, der Schweiz verbreitet".

¹⁴ Davon 22,6% ungenau als "sehr früh" (*o'čen' rano*) semantisiert statt "am Morgen" (*utrom*).

¹⁵ **Paradeiser** ist ein Teil-Austriazismus (im Westen Österreichs ungebräuchlich), was bei der befragten Gruppe (kein/-e Informant/-in aus den Bundesländern Vorarlberg, Tirol, nur einer aus Salzburg) aber keine Rolle spielt.

<i>Jus</i>	88,9% Kenntnis	<i>Greißler</i>	41,3% Kenntnis
------------	----------------	-----------------	----------------

C.2 Lexeme bzw. Ausdrücke mit vorwiegend mündlichem Charakter

C.2.1 süddeutsch

<i>mit die Kinder</i>	73,0% Kenntnis (richtige Korrekturen) ¹⁶
<i>schlach</i> ¹⁷	73,0% Kenntnis ¹⁸
<i>Häusel</i> ¹⁹	65,1% Kenntnis

C.2.2 Austriazismen

<i>Piefke</i>	61,9% Kenntnis
<i>schnapsen</i> ²⁰	44,4% Kenntnis
<i>Malter</i>	6,3% Kenntnis

D. Kontrollfragen

Lunkerl	92,1% korrekte Antworten ²¹
verkatten	87,3% korrekte Antworten ²²

Für die befragte Personengruppe kann festgestellt werden, daß

- süddeutsche Lexeme und Austriazismen besser gekannt werden als norddeutsche Lexeme;
- von den süddeutschen und österreichischen Lexemen jene mit (potentiellem) Schriftlichkeitscharakter im Durchschnitt besser bekannt sind als solche, die auf den mündlichen Gebrauch reduziert sind;
- Lexeme mit Jargoncharakter (*pennen*, *Piefke*) deutlich weniger Kenntnisgrad aufweisen als stilistisch neutrale Lexeme;
- der geringe Kenntnisgrad der beiden Austriazismen *Greißler* und *Malter* auf außersprachliche Umstände zurückzuführen sein dürfte: Nur wenige Emigranten arbeiten

¹⁶ Hier sollte unter vier Möglichkeiten das literatursprachliche Äquivalent für die süddeutsche dialektale Form angegeben werden.

¹⁷ Vorgegeben im Beispiel *ein schiecher Mensch*.

¹⁸ Davon 11,3% ungenau als "schlecht" (*plochoj*) semantisiert, statt "häßlich" (*nekrasivyj*)

¹⁹ Vorgegeben im Beispiel *Wo ist bei Euch das Häusel?*

²⁰ Vorgegeben im Beispiel *Am liebsten tu ich schnapsen*.

²¹ Bei 8,1% "Leer"-Antworten, die als Unkenntnis des Lexems interpretiert werden können; also zu 100% unbekannt.

²² Bei 8,1% "Leer"-Antworten, die als Unkenntnis des Lexems interpretiert werden können, also zu 95,2% unbekannt; bei 4,8% falschen Semantisierungen.

am Bau, dort wiederum arbeiten vorwiegend Ausländer; "echte" Greißler kennt man kaum noch aus der Realität, sondern eher (worauf ein Informant im mündlichen Gespräch hinwies) im Zusammenhang mit dem viel realitätsbezogeneren Begriff *Greißlersterben*;

- Männer bei fast allen Lexemen einen höheren Kenntnisgrad aufweisen als Frauen, bei praktisch gleichem Bildungsniveau, aber stark unterschiedlichen Kommunikationsgewohnheiten (Männer leben und arbeiten signifikant öfter mit ÖsterreicherInnen); dies betrifft alle Fragen mit Ausnahme der beiden der Morphologie zugehörigen Erscheinungen *mit die Kinder* und *ich bin gestanden*: Hier zeigen Frauen ein höheres Normbewußtsein als Männer, was auch eine Entsprechung in den Antworten zur Einschätzung der österreichischen Eigenarten findet - vor allem Frauen waren mit der Feststellung, derzufolge die Österreicher mehr grammatikalische Fehler machen würden, nicht einverstanden (Frage 46.2; allgemeine Resultate s.o. u. 3.2);
- die Dauer des Aufenthaltes in Österreich sich vor allem auf die Kenntnis der ermittelten süddeutschen Lexeme ($r=0,56$, $p<0.00$)²³ und Austriazismen ($r=0,56$, $p<0.00$) und kaum auf die Kenntnis der abgefragten vier allgemein- und norddeutschen Lexeme auswirkt ($r=0,23$, $p<0,073$);
- die Dauer des Aufenthaltes in Österreich insbesondere mit der Kenntnis von Lexemen korreliert, die zum Großteil dem mündlichen Bereich zuzuordnen sind; der bivariate Korrelationstest (Emigrationsjahr vs. Lexeme) nach Spearman ergab die höchsten Werte für *Greißler* - $r=0,56$ ($p<0.00$); *schlach* - $r=0,44$ ($p<0.00$); *Piefke* - $r=0,43$ ($p<0.001$); *heuer* - $r=0,42$ ($p<0.001$); *Häusel* - $r=0,40$ ($p<0.002$); *schnapsen* - $r=0,36$ ($p<0.004$); *in der Früh* - $r=0,31$ ($p<0.014$); erst danach folgt das erste nichtsüddt./nichtösterr. Wort *pennen* mit $r=0,30$ ($p<0.018$);
- die Dauer des Aufenthaltes mit der richtigen Einschätzung der territorialen Spezifik des Lexems nur in zwei Fällen sehr signifikant korreliert (für *Malter* im bivarianten Korrelationstest nach Spearman mit $r=0,52$ bei $p<0.049$ und für *Piefke* mit $r=0,43$ bei $p<0.003$); beide Lexeme sind Austriazismen und bedingen eine detaillierte (*Malter*) bzw. intime (*Piefke*) Kenntnis österreichischer Verhältnisse;
- von den Parametern "Arbeit mit Österreichern", "Kontakt mit Österreichern" vor allem letzterer für die Kenntnis von Austriazismen von einer gewissen Bedeutung zu sein scheint;
- der Radiokonsum stärker als der TV-Konsum mit der Lexemkenntnis insgesamt korreliert (Radiokonsum österr. Radio: $r=0,45$; $p<0.001$; TV-Konsum österr. Programme: $r=0,24$; $p<0.086$, TV-Konsum nichtösterr. Programme: $r=0,21$ bei

²³ Berechnung mit dem bivarianten Korrelationstest nach Spearman.

p<0.139);

- schließlich die Fragebögen ehrlich ausgefüllt wurden: Bis auf drei Rateantworten beim Wort "verkatten" wurden die beiden Kontrolllexeme durchwegs als "unbekannt" angegeben.

3.4.2 Regionale Qualifizierung der Lexeme

Die Beurteilung der 23 Lexeme im Hinblick auf ihre areale Zugehörigkeit erbrachte das folgende, auf den ersten Blick zum Teil überraschende Bild:²⁴

A. Allgemein deutsches Lexem

<i>Guten Tag!</i>	82,7% korrekt ²⁵
-------------------	-----------------------------

B. Norddeutsche Lexeme

<i>Guck mal!</i>	83,7% korrekt (24,5% allgemeindt., 59,2% norddt.)
<i>Nutte</i>	84,0% korrekt (80,0% allgemeindt., 4,0% norddt.)
<i>pennen</i>	73,9% korrekt (43,5% allgemeindt., 30,4% norddt.)

C. Österreichische und/oder süddeutsche Lexeme bzw. Wendungen

C.1 mit [zumindest potentiell] Schriftlichkeitscharakter

C.1.1 süddeutsch²⁶

<i>zehn Deka</i>	93,1% korrekt (79,5% österr., 13,6% süddt.)
<i>Grüß Gott!</i>	87,3% korrekt (61,8% österr., 25,5% süddt.)
<i>Topfen</i>	71,2% korrekt (67,8% österr., 3,4% süddt.)
<i>heuer</i>	59,0% korrekt (48,7% österr., 10,3% süddt.)
<i>Bub</i>	53,2% korrekt (48,9% österr., 4,3% süddt.)
<i>in der Früh</i>	23,3% korrekt (23,3% österr., 0,0% süddt.)
<i>bin gestanden</i>	24,4% korrekt (19,5% österr., 4,9% süddt.)

C.1.2 Reine Austriazismen

²⁴ Leerantworten sowie die Frage "kann ich nicht beurteilen" wurden bei der Berechnung ausgeschlossen: So wird gewährleistet, daß nur Aussagen über die areale Zugehörigkeit berücksichtigt werden. Dadurch werden in der Regel nur jene Antworten in der Statistik berücksichtigt, welche die areale Zugehörigkeit der einzelnen Lexeme spezifizieren; dies sind in der Regel diejenigen Befragten, die das jeweilige Lexem auch richtig semantisiert haben.

²⁵ Hier und im folgenden bedeutet "korrekt" eine korrekte oder teilkorrekte Beurteilung, d.h. daß eine Ausweitung von norddeutschen Lexemen auf das gesamte deutsche Sprachgebiet als korrekt bewertet wurde, da dies auch der asymmetrischen linguistischen Realität entspricht: Alle drei Nordteutonismen kann man auch in Österreich hören. Nicht jedoch umgekehrt: reine Austriazismen sind außerhalb von Österreich praktisch nicht anzutreffen, weshalb eine Bewertung von Austriazismen als "süddeutsch" oder gar "allgemeindeutsch" als unkorrekt beurteilt wurde.

²⁶ Als Antwort im Fragebogen vorformuliert als "in Österreich, Süddeutschland, der Schweiz verbreitet".

<i>Paradeiser</i>	72,0% korrekt
<i>maturiert</i>	61,9% korrekt
<i>Greißler</i>	64,0% korrekt
<i>Jus</i>	27,8% korrekt

C.2 Lexeme bzw. Ausdrücke mit vorwiegend mündlichem Charakter

C.2.1 süddeutsch

<i>mit die Kinder</i>	35,5% korrekt (32,3% österr., 3,2% süddt.)
<i>schiacht</i> ²⁷	90,3% korrekt (80,5% österr., 9,8% süddt.)
<i>Häuse</i> ²⁸	100,0% korrekt (86,7% österr., 13,3% süddt.)

C.2.2 Austriazismen

<i>Piefke</i>	91,9% korrekt
<i>Malter</i>	66,7% korrekt (insges. nur 3 Bewertungen!)
<i>schnapsen</i>	36,0% korrekt

D. Kontrollfragen

Lunkerl	100,0% korrekt (keine bewertenden Antworten)
verkatten	98,4% korrekt (eine bewertende Antwort)

Was ergibt sich aus diesen Bewertungen?

Insgesamt kann man die Tendenz ablesen, daß die Gebrauchsfrequenz der Lexeme²⁹ mit ihrer richtiger Bewertung in einem von Fall zu Fall zwar unterschiedlich starken, aber doch direkten Zusammenhang steht: *Guten Tag* und *Grüß Gott* werden zu 82,7% bzw. 87,3% korrekt bewertet, die seltenen Lexeme, wie z.B. *Greißler*, *schnapsen* und *Jus*, zeigen wesentlich geringere Werte; würde man die fehlenden Antworten mitberücksichtigen, die auf die Überforderung zahlreicher Befragter zurückzuführen sind, ergäbe sich ein noch deutlicheres Bild.

Grammatikalische Besonderheiten des Süddeutschen werden in einem wesentlich geringeren Ausmaß als regionale Besonderheiten empfunden als lexikalische. Letztere sind

²⁷ Vorgegeben im Beispiel *ein schiecher Mensch*.

²⁸ Vorgegeben im Beispiel *Wo ist bei Euch das Häusel?*.

²⁹ Da es keine Untersuchungen zur Frequenz von Austriazismen gibt, muß ich mich hier auf meine linguistische Intuition als Muttersprachensprecher des Österreichischen verlassen und die Frequenz v.a. im Hinblick auf die Kommunikationssituationen des/der Emigranten/-in beurteilen: Das Wort *Greißler* stirbt mit der Realie aus, dazu kommt, daß EmigrantInnen eindeutig Supermärkte bevorzugen; ebenso werden Kartenspiele (*Schnapsen*) als Realie zugunsten anderer Freizeitbeschäftigungen (fernsehen, Golf spielen u.v.a.) immer seltener, und von *Jus* studieren ist im alltäglichen Leben eines/einer durchschnittlichen Emigranten/-in nur sehr selten die Rede.

in der öffentlichen Diskussion auch die einzigen, die problematisiert werden (so z.B. das ausschließlich aus kulinarischen Lexemen bestehende EU-Protokoll Nr. 10 und die Diskussion um dieses). Wie wenig die Sprachebenen im österreichischen Sprachbewußtsein getrennt werden, hat der Karikaturist Manfred Deix mit der ihm eigenen Treffsicherheit illustriert, wenn auf einer seiner Zeichnungen ein Schüler den Lehrer fragt: "Herr Professor, darf man in der EU anstatt Hinterteil auch Oasch sagen?"³⁰ Hier wird einem österreichischen Dialektwort, das im Bundes- bzw. Hochdeutschen eine 1:1-Entsprechung hätte (*Arsch*), ein deutsches Hüllwort gegenübergestellt: Der Schüler der Karikatur projiziert so das von ihm konstruierte, vermeintliche sprachliche Kulturgefälle auf den durch seine Perspektive sprachlich "höher" stehenden Deutschen, von dem angenommen wird, daß er sogar in diesem Bereich "anständiger" spricht.

Austriazismen und süddeutsche Lexeme werden nicht unterschieden: Sieht man von den beiden grammatikalischen Fragen ab, werden Austriazismen im Durchschnitt zu 60,0% als solche erkannt, während die süddeutschen Lexeme sogar zu 62,2% als Austriazismen empfunden werden. Besonders auffällig ist die geringe Bewertung von *Jus* als Austriazismus (27,8% der aussagenden Bewertungen): Wie stichprobenartige Rückfragen ergeben haben, können sich die Befragten nur schwer vorstellen, daß ein auf den Universitätsbereich bezogener Ausdruck auf Österreich beschränkt ist, während sie dies bei *matu-rieren* schon eher annehmen (61,9% korrekte Bewertungen), und ein Lexem wie *Piefke* geradezu als Musterbeispiel für einen Austriazismus (91,9%, wohl auch dank seiner eindeutigen, abgrenzenden Semantik) gehalten wird.

Russische EmigrantInnen empfinden allgemeindeutsche bzw. norddeutsche Lexeme als fremd; warum gerade das Wort *pennen* als weniger fremd empfunden wird, könnte damit zu erklären sein, daß es der Umgangssprache bzw. ursprünglich dem Jargon angehört. Diese Sprachschichten werden eher mit dem Österreichischen assoziiert: Als bundesdeutsch gilt, was "fein" ist, als österreichisch, was informell, stilistisch niedriger ist. Derartigen Attitüden gilt es bei der Integration der Emigranten/-innen entgegenzuwirken.

4. Schlußbemerkung

Werden die (befragten russischen) EmigrantInnen in Österreich nun in sprachlicher Hinsicht zu Österreichern oder eher zu Deutschen? Diese Frage ist nicht eindeutig zu beantworten und außerdem auf dem Hintergrund der Problematik zu sehen, ob die Österreicher selbst, v.a. die junge Generation, Österreicher bleiben oder Deutsche werden (wollen). Die Einschätzung der Unterschiede sowie die subjektive Beurteilung der österreichischen Varietäten weist auf einen relativ starken Einfluß der engeren Umgebung

³⁰ Zitiert nach de Cillia 1995:128.

(Österreichs) hin; die wenigen erhobenen Teutonismen erzielten jedoch auch relativ hohe Werte. Von einem österreichischen Sprachbewußtsein kann (vermutlich auch bei vielen *Native-speakers* des Österreichischen) nur in eingeschränktem Maß die Rede sein: Nur einzelne Austriazismen wurden im Hinblick auf ihre Zugehörigkeit zur nationalen österreichischen Variante zugeordnet, während die norddeutschen Lexeme nicht immer als fremd empfunden wurden. Allerdings könnte der Kontrast zwischen dem hohen Kenntnisgrad der erhobenen Austriazismen einerseits und dem relativ geringen Bewußtsein, daß es sich dabei um solche handelt, andererseits dafür sprechen, daß die österreichische Variante des Deutschen derzeit (noch?) in der Lage ist, im eigenen Land den dominierenden Assimilationsfaktor für EmigrantInnen zu bilden.

Literatur:

- Clyne, Michael (1995): Sprachplanung in einer plurizentrischen Sprache: Überlegungen zu einer österreichischen Sprachpolitik aus internationaler Sicht, in: Muhr et al. (Hrsg.) (1995): 7-16.
- de Cillia, Rudolf (1995): Erdäpfelsalat bleibt Erdäpfelsalat. Österreichisches Deutsch und EU-Beitritt, in: Muhr et al. (Hrsg.) (1995): 121-131.
- Friedmann, Alexander; Hofstätter, Maria; Knapp, Ilan (1993): Eine neue Heimat? Jüdische Emigrantinnen und Emigranten aus der Sowjetunion, Wien: Verl. für Gesellschaftskritik.
- Lampl, Edith (1985): Aus der Trickkiste des Phonetik-Lektors, in: Mitteilungen für Lehrer slawischer Fremdsprachen, 49.1985: 9-14.
- Muhr, Rudolf et al. (Hrsg.) (1995): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.
- Muhr, Rudolf (Hrsg.) (1993): Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Bezügen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.
- Muhr, Rudolf (1993): Österreichisch-Bundesdeutsch-Schweizerisch. Zur Didaktik des Deutschen als plurizentrische Sprache, in: Muhr (Hrsg.) (1993): 108-123.
- Polinsky, Maria (im Druck): American Russian: Language Loss Meets Language Acquisition, geplant für: Wayles Browne, ed., *Formal Approaches to Slavic Linguistics*, Ithaca: Cornell UP.